



# **Aktionstag** **„Berufliche Gymnasien - MSA2GO“** **- DOKUMENTATION -**

11. Oktober 2017

Magazin der Heeresbäckerei, Berlin



**Aktionstag**  
**„Berufliche Gymnasien - MSA2GO“**  
**- DOKUMENTATION -**

11. Oktober 2017

Magazin der Heeresbäckerei, Berlin

# Ausstellerverzeichnis

## Ausstellende Oberstufenzentren (OSZ):

---

OSZ Banken, Immobilien und Versicherungen  
OSZ Bautechnik I – Knobbelsdorf-Schule  
OSZ Bau- und Holztechnik (Marcel-Breuer- und Martin-Wagner-Schule)  
OSZ Bürowirtschaft und Verwaltung – Louise-Schroeder-Schule  
OSZ Ernährung und Lebensmitteltechnik – Emil-Fischer-Schule  
OSZ Gastgewerbe – Brillat-Savarin-Schule  
OSZ Gebäude – Umwelt – Technik – Max-Taut-Schule  
OSZ für Gestaltung – Wilhelm-Ostwald-Schule  
OSZ Gesundheit/Medizin – Rahel-Hirsch-Schule  
OSZ Handel 1  
OSZ Informations- und Medizintechnik – IMT  
OSZ Kommunikations-, Informations- und Medientechnik – KIM  
OSZ Logistik, Touristik, Steuern – Iotis  
OSZ Maschinen- und Fertigungstechnik – Georg-Schlesinger-Schule  
OSZ Recht und Wirtschaft – Hans-Litten-Schule  
OSZ für Sozialwesen I – Anna-Freud-Schule  
OSZ für Sozialwesen II – Jane-Addams-Schule  
OSZ Technische Informatik, Industrieelektronik, Energiemanagement – TIEM  
OSZ Wirtschaft – Hermann-Scheer-Schule  
OSZ Bürowirtschaft und Dienstleistungen – Elinor-Ostrom-Schule

## Weitere Aussteller

---

ARBEIT UND LEBEN – DGB/VHS Berlin-Brandenburg e. V.  
Jugendberufsagentur Berlin JBA  
Deutschland sicher im Netz DsiN  
Handwerkskammer HWK  
Siemens AG Berlin | 3D Printing

# Inhaltsverzeichnis

|                                                                                                          |    |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Vorwort                                                                                                  | 07 |
| eduvia – Digitale Berufsrouten Berlin – Bildung durch den Weg<br>Uta Wehner-Brauns                       | 08 |
| Datenschutz an Schulen in Zeiten von BIG DATA<br>Volker Brozio                                           | 12 |
| „Medien machen Schule?!“ für Lehrkräfte<br>Julian Kulasza                                                | 16 |
| Qualität in vier Stufen – das Landeskonzept Berufs- und Studienorientierung Berlin<br>Paul Wellenreuther | 20 |
| Elternarbeit in der Berufsorientierung<br>Sevim Aydin                                                    | 28 |



# Vorwort

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

seit 2012 setzt ARBEIT UND LEBEN – DGB/VHS Berlin-Brandenburg e. V. im Auftrag der Berliner Senatsverwaltung für Arbeit die Informationskampagne „Berufliche Gymnasien – MSA2GO“ gemeinsam mit den Berliner Oberstufenzentren (OSZ) um. Veranlassung der Kampagne war, dass unabhängig von der grundsätzlichen Wahrnehmung der Berliner OSZ als Lernort, vielen Schülerinnen und Schülern die vielfältigen Möglichkeiten der OSZ und hier insbesondere der Weg über die dreijährige berufsorientierte schulische Ausbildung zum allgemeingültigen Abitur zu gelangen, nicht hinreichend bekannt sind.

Neben der allgemeinen Information über den Weg zum „Abitur“ am OSZ, steht im Zentrum der Kampagne der alljährliche Aktionstag, zu dem sich mehr als 20 OSZ mit gymnasialer Oberstufe zu einem „Markt der Möglichkeiten“ gemeinsam an einem Ort präsentieren und ihre Angebote Schülerinnen und Schülern der 9. und 10. Jahrgangsstufen zielgruppengerecht und niedrigschwellig vermitteln.

Ergänzend zum Aktionstag findet ein Rahmenprogramm für Lehrkräfte statt, das sich inhaltlich mit der Vermittlung und Vertiefung von Aspekten des Berliner Landeskonzeptes Berufs- und Studienorientierung und der Vorstellung praktischer und nützlicher Aspekte zu unterschiedlichen Themenfeldern befasst. In diesem Jahr lag der Fokus auf den Themen Umgang mit Medien und Datenschutz an der Schule.

In dieser Broschüre haben wir die wesentlichen Inhalte der einzelnen Programmbeiträge zusammengefasst und abgebildet. Wir hoffen, dass die Beiträge interessant und hilfreich für Sie sind und wünschen eine angenehme Lektüre.

ARBEIT UND LEBEN – DGB/VHS  
Berlin-Brandenburg e. V.

# eduvia Digitale Berufsrouten Berlin - Bildung durch den Weg



## Uta Wehner-Brauns

Uta Wehner-Brauns studierte Deutsch und Französisch in Berlin und Bordeaux/Frankreich. Sie unterrichtete beide Fächer an verschiedenen Gesamt- bzw. Sekundarschulen in Brandenburg und in Berlin. Als Oberstudienrätin leitete sie den Fachbereich Französisch an der Kurt-Tucholsky-Oberschule in Pankow. Seit 2015 berät und begleitet Uta Wehner-Brauns verschiedene pädagogische Projekte, darunter unter anderem das Programm „eduvia - Digitale Berufsrouten Berlin“.

Frau Uta Wehner-Brauns macht zunächst deutlich, dass sich aus dem Namen eduvia bereits das Konzept des Programms erschließen lässt. Gemäß den beiden Bestandteilen des Wortes „edu“ (Erziehung/ Bildung) und „via“ (Weg) ist die Zielsetzung des Projektes Erziehung, Bildung sowie die Wegfindung für Schüler\*innen. Dies wird in Form von Projekttagen zur Berufsorientierung realisiert. Die Schüler\*innen erarbeiten sich eine praxisnahe Berufsroute mit drei Stationen, bei der sie zwei Betriebe und eine Berufsschule besuchen. Digitale Medien und die Schulung der Medienkompetenz spielen dabei eine zentrale Rolle. Der Ablauf der Projekttagge gestaltet sich wie folgt:

Im Vorfeld erhalten die Schüler\*innen einen Fragebogen, der bei der Beruferschliefung hilft, indem er die individuellen Interessen und Kompetenzen der Teilnehmenden ermittelt. Die Auswertung des Fragebogens ordnet die Schüler\*innen je einem der Berufsreiche Handel, Technik, Soziales oder Hotel/ Event zu. Zu jedem Bereich stellt das Projekt



zwei Berufe und eine dazugehörige Berufsschule vor. Im Bereich Handel wären das zum Beispiel „Verkäufer\*in im Einzelhandel“, „Kaufmann/ Kauffrau im Groß- und Außenhandel“ sowie das entsprechende Oberstufenzentrum. Die eigentliche Durchführung des Projektes eduvia schließt sich in drei Projekttagen an.

Der erste Tag dient der Erarbeitung der Berufsbilder. Die Schüler\*innen erschließen sich die beiden Berufe ihres Bereiches auf spielerische Weise, zum Beispiel mithilfe von Memorykarten. Auf der Grundlage des erworbenen Wissens stellen sich die Schüler\*innen im Folgenden ihre Berufsrouten zusammen. Sie informieren sich mithilfe von digitalen Medien über die ausgewählten Betriebe und recherchieren die Fahrtrouten.

Der zweite Tag ist der Durchführung der zuvor geplanten Berufsrouten gewidmet. Im Vorfeld entwickeln die Betriebe bereits Aufgaben für die Schüler\*innen, um ihnen den jeweiligen Beruf aktiv näher zu bringen. Geplant ist ein etwa einstündiger Aufenthalt pro Betrieb, während dessen die Schüler\*innen Aufgaben lösen und Fragen stellen.

Am dritten und letzten Tag werden die gesammelten Eindrücke im Klassenverband präsentiert. Ziel ist es, dass alle teilnehmenden Schüler\*innen alle Berufe kennenlernen. Die Teilnehmenden sind damit aufgefordert, ihre Arbeitsergebnisse zielgruppengerecht aufzubereiten und schließlich mit Hilfe von PowerPoint oder Plakaten zu präsentieren.

Die Praxiserfahrung zeigt bereits sehr früh Effekte bei den Schüler\*innen. Es entstehen konkrete Fragen zu den Berufen und schon während des Kontakts im Betrieb werden häufig Möglichkeiten für Praktika besprochen.

Didaktisch-methodisch zeichnet sich das Projekt eduvia durch seine fundierte Konzeption aus. Die Einheiten folgen einer klaren Phasenstruktur und bauen aufeinander auf. Die ausgewählten Inhalte werden in solider Weise gefestigt und gesichert. Bei der Durchführung der Projektstage kommen ansprechende Materialien wie Lernkarten, Spiele und vielfältige Arbeitsblätter zum Einsatz. Die Förderung der Medienkompetenz erfolgt durch vielgestaltige Arbeit mit den Tablets. Diese werden zur Recherche der Routenstationen und zur Konzeption der Fahrtwege genutzt. Zusätzlich bieten sie den Schüler\*innen die Möglichkeit, eine Video- und Fotodokumentation der Berufe zu erstellen: Der Arbeitsalltag im Betrieb, ein Mitarbeiterinterview oder auch die von den Schüler\*innen vor Ort ausgeführten praktischen Aufgaben – dies alles kann für die Mitschüler\*innen festgehalten werden. Auch bei der Erarbeitung der Ergebnispräsentation kommt das Tablet zum Einsatz.

Eduvia ist ein flexibles Projekt, das in allen Jahrgängen der Sekundarstufe I angewendet werden kann. Es besteht außerdem die Möglichkeit, die Durchführung individuell an die jeweilige Lerngruppe anzupassen. Eine Sonderform des eduvia-Projekts wird derzeit erfolgreich in Willkommensklassen an Oberstufenzentren durchgeführt. Für diesen Zweck wurde ein niedrigschwelliges Arbeitsmaterial erstellt, das die entsprechenden Inhalte auf dem Sprachniveau A2 vermittelt und zusätzlich das deutsche Schul- und Ausbildungssystem erklärt. Zudem wird das Projekt durch Sprachmittler\*innen begleitet, die das schnelle Sprechtempo von Muttersprachlern in den Betrieben sowie die gegebenen Kulturunterschiede abfangen. Die Sprachmittler\*innen leisten außerdem Unterstützung bei der Durchführung binnendifferenzierter Phasen im Unterricht.

Auch bei der Durchführung des Projektes in Willkommensklassen zeigen die Schüler\*innen großes Engagement, dies gilt in besonderer Weise für die abschließenden Präsentationen. Die Sprachkenntnisse der Schüler\*innen profitieren spürbar von der Praxiserfahrung, dies zeigt sich unter anderem darin, dass sie in den Betrieben und in der Auswertung vielfältige Fragen stellen. Aktuell präsentieren sich beim eduvia-Projekt unter anderem große Betriebe wie DM, METRO, MotelOne, die BVG sowie das Ausbildungszentrum der Innung SHK.

Die Frage aus dem Plenum nach der Finanzierung des Projekts beantwortet Uta Wehner-Brauns damit, dass die Senatsverwaltung das Programm fördert. Um am Projekt eduvia teilzunehmen, müssen die jeweiligen Klassen oder Schulen sich lediglich anmelden. Die Begleiter\*innen des Projektes bereiten alles weitere vor und bearbeiten mit den Schüler\*innen die Fragebögen, die bei der Erschließung der Berufsfelder helfen.



# Datenschutz an Schulen in Zeiten von BIG DATA



## Volker Brozio

Volker Brozio, 57 Jahre alt, Jurist, Stellvertreter der Berliner Beauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit, Leiter der Abteilung II (Recht).

Der Wissenschaftliche Dienst des Deutschen Bundestages definiert BIG DATA als „ein Bündel neu entwickelter Methoden und Technologien, die die Erfassung, Speicherung und Analyse eines großen und beliebig erweiterbaren Volumens unterschiedlich strukturierter Daten ermöglicht.“ Volker Brozio versteht BIG DATA als ein Verfahren mit dem eine Vielzahl von Daten zunächst ohne eine konkrete Zielstellung, bzw. ohne eine festgelegte Zweckbindung gesammelt werden. Erst im Nachhinein erfolgt eine zielgerichtete Auswertung der zunächst willkürlich gesammelten Informationen.

Auch wenn an den Schulen eine Vielzahl von Daten über Schüler und Schülerinnen, deren Erziehungsberechtigten usw. gesammelt werden, kommen dabei „BIG DATA“ Verfahren nur sehr selten zum Einsatz. Datenschutz ist dennoch ein besonders wichtiger Aspekt für den Schulalltag. Volker Brozio stellt in diesem Zusammenhang zwei zentrale Fragen.

## 1. Was bedeutet Datenschutz ?

## 2. Wann und warum dürfen Schulen Daten erheben und verarbeiten?

1. Datenschutz ist nicht direkt der Schutz von Daten. Dies fällt unter den Aspekt der Datensicherheit. Datenschutz befasst sich vordergründig mit Persönlichkeitsrechten. Hierbei geht es um zwei Grundrechte, zum einen um das allgemeine Persönlichkeitsrecht und zum anderen um die Menschenwürde. Daraus hat das Bundesverfassungsgericht im sogenannten Volkszählungsurteil das Grundrecht auf informationelle Selbstbestimmung abgeleitet. Letzteres bedeutet, dass jeder über seine eigenen Daten selbst bestimmen können soll.

2. Die Voraussetzung für die legale Datenverarbeitung besteht in zwei Fällen. Entweder wird der Erhebung und Nutzung personenbezogener Daten explizit zugestimmt oder es besteht eine gesetzliche Rechtsgrundlage für die Datenverarbeitung. Für den Schulbetrieb besteht eine derartige Rechtsgrundlage z. B. in § 64 Schulgesetz. Danach darf die Schule Daten über die Schülerinnen und Schülern, ihre Erziehungsberechtigten, die Lehrkräfte und sonstigen schulische Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern verarbeiten, sofern dies für schulbezogene Aufgaben erforderlich ist.

Im weiteren Verlauf des Vortrags widmet sich Volker Brozio den Fragen aus dem Plenum. Dabei befasst sich die erste Frage bezüglich der Einschränkungen in der Erstellung von Arbeitsmaterial für den Unterricht eher mit dem Urheberrecht als mit dem Datenschutz. Hier empfiehlt Volker Brozio die vorherige Prüfung des Copyrights. Allerdings merkt er ebenfalls an, dass Unterrichtsmaterial mittlerweile der Wissenschaftsfreiheit unterliegt. Für eine rechtssichere Auskunft verwies er jedoch an die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie .

Eine weitere Frage beschäftigt sich mit den Schülerbögen, die viele Schulen führen und die personenbezogene Daten enthalten. Dabei ist gesetzlich geregelt, was aufgenommen werden und wer Einsicht nehmen darf. Schüler ab dem vollendeten 14. Lebensjahr dürfen im Rahmen des Einsichtsrechts ihre Unterlagen zum Beispiel selbst einsehen. Es muss außerdem lückenlos dokumentiert werden, wer Zugriff auf die Schülerbögen hat. Schülerakten und ähnliche personenbezogene Unterlagen verbleiben bis zum Weggang des Schülers in der Schule und müssen zwei Jahre danach vernichtet werden.

Der Frage nach dem Datenschutz im Zusammenhang mit dem Versand von Daten via E-Mail steht Volker Brozio gespalten gegenüber. Auf den Datenversand durch Eltern hat die Schule keinen Einfluss. Informationen, die durch die Schule verschickt werden, müssen

jedoch immer verschlüsselt übermittelt werden. Das bedeutet, dass die Datenverarbeitung bestimmte technische Standards erfüllen und die Vertraulichkeit sicherstellen muss. Das Versenden von Faxen ist in dieser Hinsicht zwar sicher, allerdings kann nicht garantiert werden, dass ausschließlich befugte Personen das entsprechende Dokument entgegen nehmen. Daher sollten wichtige Faxe stets im Vorfeld telefonisch angekündigt werden.

Besonders aktuell ist die Frage, welche Vorkehrungen im Zusammenhang mit sozialen Medien und schulbezogenen Websites getroffen werden sollen. Zunächst einmal stellt Volker Brozio heraus, dass personenbezogene Daten wie zum Beispiel Fotos von Sport- oder Schulfesten nur auf der schuleigenen Website veröffentlicht werden dürfen, wenn der/die Betroffene bzw. der/die Erziehungsberechtigte darin explizit eingewilligt hat. Idealerweise wird bereits bei Beginn des Besuchs an der jeweiligen Schule eine Einwilligungserklärung durch die Erziehungsberechtigten unterschrieben. Anders verhält es sich bei Facebook und WhatsApp. Die Nutzung von WhatsApp zur Kommunikation zwischen Lehrern und Schülern ist in Berlin zwar noch nicht geregelt, in anderen Bundesländern aber bereits per Rechtsbeschluss verboten. Laut Volker Brozio ist die Verwendung dieser Plattformen zur Lehrer-Schüler-Kommunikation datenschutzrechtlich unzulässig, da die Schule nicht beeinflussen kann, wo die Daten landen und was weiter mit ihnen passiert. Weiterhin betont er, dass es an jeder Schule eine/n Schuldatenschutzbeauftragte/n gibt, an die/den man sich mit derartigen Fragen wenden kann.

Abschließend stellt sich die Frage, wie das Thema Datenschutz allgemein aufgenommen wird. Der Umgang mit personenbezogenen Daten innerhalb der Schulverwaltung ist gesetzlich geregelt. Allerdings ist die Wissens- und Wertevermittlung im Unterricht zum Thema Datenschutz noch nicht ausgeprägt genug. Innerhalb des Unterrichts zum Thema Medienkompetenz wird Schülern kaum etwas zum Thema Datenschutz sondern mehr bezüglich Datensicherheit beigebracht. Dennoch ist es wichtig, dass Schüler r\*innen mehr über ihre Persönlichkeitsrechte lernen. Derzeit gibt es noch keine konkreten Vorzeigeprojekte zum Thema Datenschutz in den Schulen, da dieses Thema nur ein untergeordneter Teil der Medienkompetenz behandelt wird. Allerdings will der Senat einen runden Tisch der Medienkompetenz einrichten, um das Problem zu diskutieren. Für den Unterricht empfiehlt Volker Brozio die Website [www.youngdata.de](http://www.youngdata.de), auf der es eine Menge aufbereitetes Material zum Thema Datenschutz für den Unterricht gibt.

Die letzte Frage beschäftigt sich mit dem Datenschutz im Zusammenhang mit Tablets, die immer öfter an Schulen Verwendung finden. Da diese Tablets meistens von großen Unternehmen gesponsert werden, müssen die technischen Rahmensysteme streng geprüft

werden, um den Datenschutz innerhalb des Schulbetriebs zu gewährleisten. Dabei müssen folgende Fragen beantwortet werden: Werden Chats ausgewertet? Werden Profile mit personenbezogenen Daten von den Schülern erstellt? Hat die Schule Einfluss darauf, was mit den erhobenen Daten passiert? Die Antwort auf diese Fragen entscheidet darüber, wie der Umgang mit gesponserten Tablets im Einzelfall datenschutzrechtlich zu bewerten ist.



# „Medien machen Schule?!“ für Lehrkräfte



## Julian Kulasza

Julian Kulasza ist der Leiter des Medienkompetenzentrums Pankow der WeTeK Berlin gGmbH, welches vielen unterschiedlichen Zielgruppen einen Zugang zur Medienbildung ermöglicht und insbesondere auch Lehrern und Schülern für außerschulische Kooperationen zur Verfügung steht. Das Zentrum bietet unter anderem kreative Medienwerkstätten, Praktikumsbegehungen und Beratungen zum Thema Cybermobbing an.

Julian Kulasza stellt in seinem Vortrag fest, dass die Medienbildung zwar in den Rahmenlehrplänen festgelegt wurde, an den Schulen jedoch nicht endgültig etabliert ist. Zwar gibt es in den einzelnen Bezirken regionale Ausbildungsverbände, die Medienbildung selbst liegt jedoch im Bildungsauftrag der Schule.

Der Status Quo an deutschen Schulen sieht aktuell so aus, dass die technische Ausstattung als schlecht einzustufen ist. Die Lehrkräfte haben keine ausreichende Qualifikation für eine angemessene Medienbildung und es gibt keine beständige finanzielle Förderung. Außerdem besteht erst zum aktuellen Schuljahr überhaupt ein eindeutiger Auftrag zum Einsatz digitaler Medien im Unterricht. Die Schulen sind verpflichtet, ein eigenes Medienbildungskonzept zu entwickeln. Allerdings stellt sich bei der Frage ans Plenum bereits heraus, dass dies bislang an noch keiner Schule der Lehrkräfte im Publikum existiert.



Die Empfehlung der Kulturministerkonferenz besteht aktuell darin, die Schulen zu sanieren und damit die Möglichkeit zur Mediennutzung zu schaffen. Im Zusammenhang damit muss die digitale Ausstattung der Schulen modernisiert werden. Zusätzlich sollten die Lehrkräfte fortgebildet und der Lehrkräftenachwuchs entsprechend ausgebildet werden. Bereits im Lehramtsstudium muss die Vermittlung von Medienkompetenzen fest etabliert sein. Aktuell ist die strukturelle Verankerung von digitalen Medien in den Schulen noch mindestens 5 Jahre vom angestrebten Ideal entfernt.

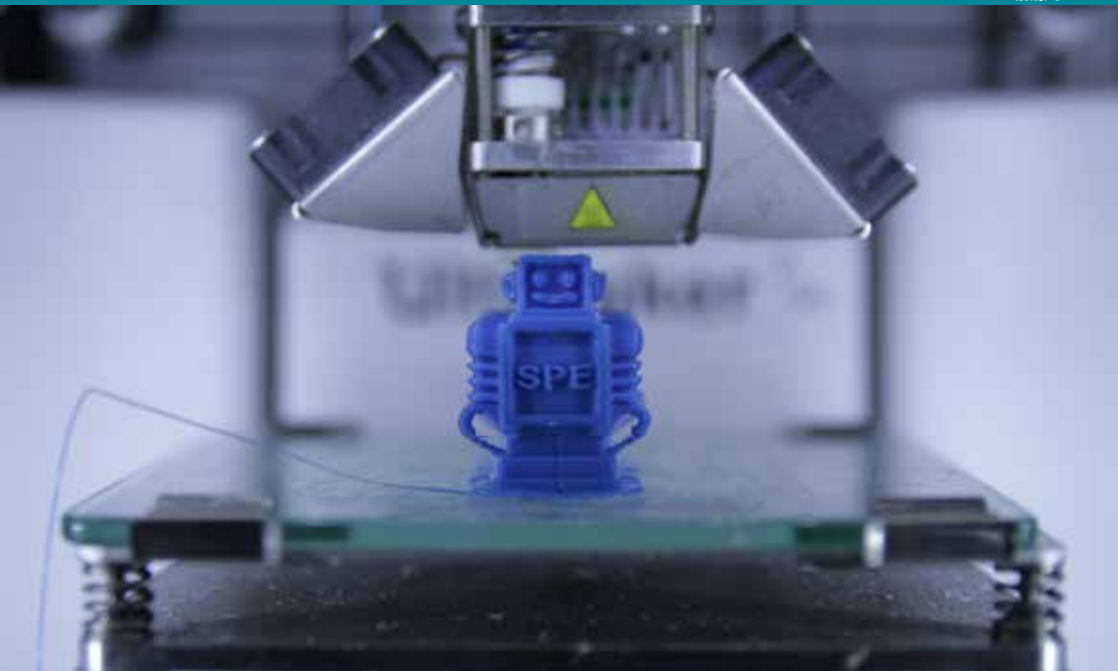
Julian Kulasza betont, dass Jugendliche digital natives sind, was bedeutet, dass für sie der Zugriff auf das Internet als etwas Selbstverständliches gilt. Dies ist aber nicht gleichbedeutend mit dem Vorhandensein von Medienkompetenzen. Die Nutzung digitaler Ressourcen wie zum Beispiel PowerPoint, Excel oder Word muss erst erlernt werden.

95 Prozent der Jugendlichen besitzen und nutzen ein Smartphone, was für sie den Hauptzugriff auf das Internet darstellt. Im Zusammenhang damit ist der Besitz von Laptops und PC konsequent zurückgegangen. Allerdings ist das Tippen auf der Tastatur für den Bewerbungsprozess und auch für viele Berufe wichtig. Daher ist Julian Kulasza der Ansicht, dass solche Grundkompetenzen wie das Tastaturschreiben in der Schule vermittelt werden müssen. Für ihn ist die Förderung der Medienkompetenz mit dem Zugriff auf das W-LAN der Schule fest verbunden. Aktuell haben 90 Prozent der Schüler kein W-LAN an ihrer Schule oder dürfen es nicht nutzen. Dieses Bild zeigt sich auch am Plenum, denn hier zeigte lediglich ein Lehrer auf, dass es an seiner Schule einen W-LAN Zugang für die Schüler gibt. Die Angst vor der Haftung bremst die Anschaffung eines offenen W-LAN Zugangs an vielen Schulen aus. Dies muss sich dringend ändern.

Die häufigsten mit dem Internet verbundenen Apps auf den Smartphones der Schüler sind WhatsApp (90 Prozent), Facebook (30 Prozent), Instagram (30 Prozent) und Youtube (23 Prozent). Die letzten beiden Plattformen sind laut Julian Kulasza auch gut für den Unterricht nutzbar. So können die Schüler beispielsweise Tutorialvideos oder Fotostories entwickeln, um diese dann auf einem entsprechenden Kanal oder Profil hochzuladen. Lediglich bei WhatsApp und Facebook ist die Frage des Datenschutzes problematisch. Die Veröffentlichung von Projektvideos, in denen Schüler zu sehen sind, darf nur mit dem Einverständnis von Schülern und Eltern erfolgen. Schüler, die nicht veröffentlicht werden wollen, müssen mit anderen Rollen in die Gruppenarbeit integriert werden. Sie können beispielsweise für die Kamera, die Regie, den Schnitt und die Videobearbeitung sowie für das Drehbuch verantwortlich sein.

Anschließend nennt Julian Kulasza weitere Relevante Themen für Medienkompetenz im Unterricht und den Umgang mit dem Internet. Dazu gehören Extremismus im Netz, App-Berechtigungen, Gewaltverherrlichung in Games, Urheberrechtsverletzung, Cybermobbing, Verbraucherschutz, Datenschutz, Sexualisierung und Rollenbilder sowie das Recht am eigenen Bild. Für den Themenkomplex Verbraucherschutz empfiehlt er das Projekt SMARTE Bürger des Technologieinstituts Berlin, dessen Material frei zugänglich ist. Weiterhin nennt er wichtige Aspekte, die es beim Einsatz von Medienkompetenzen im Unterricht zu beachten gilt. Lehrkräfte sollten die Medienwelten kennen, ohne die (Online) Privatsphäre der Schüler zu verletzen. Es gilt dabei die Beweggründe der Schüler für ihre Interessen und ihr Verhalten im Internet zu verstehen. Kindern und Jugendlichen geht es laut Julian Kulasza immer um die Anerkennung in Gemeinschaften, was auch in den Medienwelten ein zentraler Aspekt ist. Weiterhin sollten die Lehrkräfte die medialen Kompetenzen der Schüler kennenlernen und gewinnbringend einsetzen. Allerdings darf der Einsatz von Medien nicht überspannt werden. Sie sollten als kreative Werkzeuge verstanden werden, die den Lernprozess unterstützen, Interessen aktivieren und die Schüler motivieren. Die vorhandenen Ressourcen sollten in Form von „bring your own device“ genutzt werden. Das bedeutet, dass die bereits vorhandenen Smartphones in die Unterrichtsgestaltung integriert werden. Für eine erfolgreiche Schulung der Medienkompetenzen sollten zusätzlich gemeinsame Regeln erarbeitet und Freiräume zugelassen werden. Game bzw. Challenge Based Learning Methoden in Form von Spielen, Schnitzeljagden oder einem Lernphasen abschließenden Quiz sind eine gute Methode zur Integration von digitalen Medien in den Unterricht.

Open Educational Resources müssen für die Unterrichtsvorbereitung zum Standard werden und Creative Commons Inhalte von Lehrkräften genutzt werden. Die Schüler müssen medial geschult werden, um ihnen in die notwendigen Fähigkeiten für das Leben nach der Schule mitzugeben. In diesem Zusammenhang nennt Julian Kulasza die zentralen Aspekte der Medienintegration, die es zu diskutieren gilt. Dazu gehört die Schaffung angemessener Rahmenbedingungen sowie die Organisation entsprechender Ausstattungsmöglichkeiten. Die pädagogische und technische Unterstützung der Medienintegration ist ein besonders wichtiger Punkt, da hier noch erhebliche Mängel bestehen. Die Administration der medialen Ressourcen muss auch durch die Lehrkräfte erlernt werden, weswegen es Julian Kulasza für besser hält, einzelne Kollegen als Experten auszubilden, die für Betreuung der Medien zuständig sind. Dies geht auch einher mit der notwendigen medienpädagogischen Kompetenz der Lehrkräfte für eine erfolgreiche Wissensvermittlung.



Fortbildungsmöglichkeiten für die Schüler müssen dringend genutzt werden. Ob es die Erarbeitungen von Präsentationen in Präzi, Bauprojekte in Computerspielen wie Minecraft oder die Nutzung von Smartphones im Unterricht ist: bereits kleine Schritte führen zum Erfolg der Einbindung von Medien in den Schulalltag. Eine gute Grundlage für die Medienbildung entspricht der Heranführung der Schüler an die Anforderungen in der Ausbildung und im Beruf.

Auf die Frage, ab welchem Alter die Schüler gefördert werden sollten, legt sich Julian Kulasza auf einen frühen Start fest. Schon ab der 3. und 4. Klasse sollte dies in Form von Workshops zu Word, PowerPoint oder Coding realisiert werden. Eine weitere Frage beschäftigt sich mit der Mediennutzung Deutschlands im Europavergleich. 15 Prozent der deutschen Schüler nutzen digitale Medien im Unterricht, was etwa Platz 40 in ganz Europa entspricht. Die Kritik, dass solche Konzepte nicht umgesetzt werden, weil es an der Ausstattung fehlt, unterstützt Julian Kulasza. Da Bildung noch immer Ländersache ist, gibt es keine übergreifende gesetzliche Regelung, sodass um eine entsprechende Ausstattung gekämpft werden muss. Bedauerlicherweise sind erfolgreiche Vorzeigeprojekte noch nicht an ganzen Schulen sondern nur in vereinzelt Lerngruppen integriert.

Nützliche Internetplattformen zur Förderung der Medienkompetenz im Unterricht:

- Medien in die Schule
- DIGIBITS
- lehrer-online
- klicksafe.de



## Qualität in 4 Stufen - Das Landeskonzzept Berufs- und Studienorientierung (BSO)



### Paul Wellenreuther

Paul Wellenreuther, Jahrgang 1956, arbeitet seit 1999 als Lehrer an der 1. O. H. Tempelhof/Schöneberg (Werner-Stephan-Oberschule) – seit 2010 Johanna-Eck-Schule. Er studierte Maschinenbau sowie Lehramt im Bereich Sonderpädagogik und Arbeitslehre/Technik.

Seit 2002 übernimmt Paul Wellenreuther die leitende Mitarbeit der schulischen Fachgruppe Integration/Gemeinsamer Unterricht mit den Schwerpunkten: Inklusion und beruflicher Übergang.

In der Johanna-Eck-Schule ist er verantwortlich für die Koordination der Berufsorientierung und den beruflichen Übergang.

Paul Wellenreuther ist der Fachbereichsleiter Wirtschaft, Arbeit, Technik (WAT) duales Lernen an der Johanna-Eck-Schule und Leitungsmitglied der Fachgruppe ISS Gemeinschaftsschule der GEW. Aus dieser Position heraus stellt er seine Erfahrungen mit dem Landeskonzzept zur Berufs- und Studienorientierung in Berlin vor.

Die Ausgangslage des Jahres 2015 stellt sich an Berliner Schulen wie folgt dar:  
Viele Jugendliche verlassen die Schule ohne einen Ausbildungsplatz oder anderen Zugang

in die Berufswelt. Auf diese Weise gehen jedes Jahr etwa 3.000 Schüler\*innen „verloren“, die erst einige Jahre später wieder für die Arbeitsämter und Jobcenter erreichbar sind. Zusätzlich ist die Abbruchquote von Ausbildungen und Studiengängen wegen der schlechten Informationslage über Inhalte und Anforderungen enorm hoch. Etwa ein Drittel des jeweiligen Jahrgangs (circa 10.000 von 30.000 Schülern) gehört in diese Abbrecherquote. Die logische Schlussfolgerung daraus ist, dass Schüler\*innen eine strukturierte Begleitung für die Übergangszeit nach der Schule benötigen. Dafür wurde das Landeskonzept zur Berufs- und Studienorientierung entwickelt, welches sich an alle Schüler\*innen der allgemeinbildenden Schulen richtet. Ziel ist es ein kontinuierliches Programm zu schaffen, das über das Mindestangebot zur Berufsorientierung, welches im Rahmenplan verankert ist, hinaus geht. Dies begleiten unter anderem Jugendberufsagenturen, die sich gezielt mit der Berufs- und Studienorientierung beschäftigen und die Schüler\*innen dabei unterstützen. Das Konzept der Berufs- und Studienorientierung schließt auch ausdrücklich Inklusionsschüler\*innen mit ein.

Jede Schule sollte laut Paul Wellenreuther einen Schwerpunkt als Ergänzung zum Mindestangebot der Berufsorientierung selbst setzen. Der Betrieb soll als Ort des Lernens verstanden werden. Die Schüler\*innen sollen unterschiedliche Betriebe und Berufe kennenlernen und sich dabei innerhalb der vorhandenen Angebote orientieren. Das große Ziel soll sein, die Berufs- und Studienorientierung systematisch in das schulische Lernen einzubinden. Dabei sollen fächerübergreifende Angebote im Rahmen des Faches Wirtschaft, Arbeit, Technik individuelle Stärken herausarbeiten und interessante Berufsbilder vermitteln. Eine sinnvolle Verzahnung und Kooperationen der Verantwortlichen ist die perfekte Grundlage für die Berufs- und Studienorientierung an Schulen.

Die sogenannten BSO-Teams, die für die Ausarbeitung und Umsetzung der Berufs- und Studienorientierung zuständig sind, bestehen aus einer\*em\*r Koordinator\*in für BSO, einer Lehrkraft der beruflichen Schulen, einer Beratungsfachkraft der Agentur für Arbeit und manchmal auch einer\*em\*r Sozialarbeiter\*in mit dem Schwerpunkt berufliche Bildung. Sie beraten Schüler\*innen an integrierten Sekundarschulen, Gemeinschaftsschulen und Gymnasien. Das Team kooperiert untereinander und führt Projekte zur Berufsorientierung sowie Beratungsgespräche mit Schülern/innen durch. Es wird beispielsweise dafür gesorgt, dass sich Schüler\*innen bei der Beratungsfachkraft der Agentur für Arbeit vorstellen und beraten lassen, um eine bewerberorientierte Ausbildungsvermittlung zu erhalten. Das übergeordnete Ziel ist es, die Koordination des BSO-Prozesses so strukturiert wie möglich durchzuführen und zu begleiten. Den schulischen BSO-Teammitgliedern stehen 4 bis 6 Stunden pro Woche für die Arbeit zur Verfügung. Der Berufsorientierungsunterricht wird



im Klassenverband im Idealfall in Kooperation zwischen einer WAT-Lehrkraft und einem Klassenlehrer/ einer Klassenlehrerin durchgeführt.

Mittlerweile hat die Jugendberufsagentur Berlin 12 regionale Standorte innerhalb der Stadt mit Beratern und Beraterinnen, die ganzjährige Präsenz für die Schüler\*innen zeigen. Diese betreuen vorzugsweise Schüler\*innen, die bereits einen Bildungsweg abgebrochen haben und nun nach einer geeigneten Ausbildung oder einem Studium suchen. Mittlerweile gibt es in Berlin auch zuständige Berater\*innen für Flüchtlinge, welche sprachliche Barrieren und individuelle Situationen auffangen und betreuen.

Die Beratung der Schüler\*innen findet basierend auf ihren Zeugnissen und weiteren Informationen im individuell ausgefüllten Berufswahlpass statt. Hier stoßen die Lehrkräfte und Teammitglieder laut Paul Wellenreuther auf die Problematik des Datenschutzes, indem sich die Frage stellt, wie mit diesen personenbezogenen Daten umgegangen werden soll. Auch bezüglich der Größe des Berufswahlpasses besteht noch deutlich Verbesserungsbedarf.

Das Modell der qualifizierten Vierstufigkeit des Landeskonzepthes sieht beispielsweise an der Johanna-Eck-Schule folgende Kontakte der Schüler\*innen zu Berufen und Betrieben von den Klassenstufen 7 bis 10 vor:

**Jahrgangsstufe 7:** Der erste Betriebskontakt wird hergestellt. Betriebe wie Daimler, Siemens oder die BSR bieten die Möglichkeit zur Betriebserkundung. Problematisch ist hier jedoch die Entwicklung, dass einige Betriebe mittlerweile oft nur noch bereits interessierte Schüler durch die Räumlichkeiten führen wollen und die Teilnehmerzahl stark begrenzen.

**Jahrgangsstufe 8:** Berufsfelderkundung in fünf Berufsfeldern für jeweils zwei Tage werden durchgeführt. Dabei soll den Schüler/n/innen die berufspraktische Erprobung in mehreren Berufsbereichen in Lehrwerkstätten von Bildungsdienstleistern ermöglicht werden. Sie haben dabei die Auswahl aus zehn Berufsfeldern.

**Jahrgangsstufe 9:** Durchführung eines Betriebspraktikums, das an der integrierten Sekundarschule für drei Wochen und am Gymnasium für zwei Wochen angesetzt ist. Dieses Betriebspraktikum ist bereits im Rahmenplan vorgeschrieben.



**Jahrgangsstufe 10:** Ein vertiefendes Betriebspraktikum in einem Betrieb soll den Schüler\*innen den gewählten Beruf näher bringen. Außerdem soll eine Beratung zum Übergang in die Ausbildung oder an ein Oberstufenzentrum die Entscheidung der Schüler\*innen erleichtern.

Am Ende des vierstufigen Modells sollen die Schüler\*innen dazu in der Lage sein, ihre Entscheidung, welchen Weg sie nach der Schule einschlagen, auf einer soliden Basis zu treffen. Innerhalb des Prozesses ist jedoch die Elternarbeit die größte Herausforderung. Denn Eltern müssen sich darüber bewusst sein, dass Schüler\*innen zum einen selbst entscheiden sollten, welchen Weg sie gehen wollen zum anderen die Unterstützung der Erwachsenen brauchen. Nur so lässt sich vermeiden, dass eine Ausbildung oder ein Studium vorzeitig abgebrochen wird.

Weitere Informationen zum Landeskonzept für Berufs- und Studienorientierung finden sich unter: [www.psw-berlin.de/landeskonzept/serviceteil](http://www.psw-berlin.de/landeskonzept/serviceteil)



## Willkommen - welcome - !ترحيب - Elternarbeit in der Berufsorientierung



### Sevim Aydin

Sevim Aydin ist seit 2009 bei Arbeit und Leben (DGB/VHS) e. V. als Fachreferentin beschäftigt und erarbeitet methodisch-didaktisches Arbeitsmaterial für Lehrkräfte zur Einbindung von Eltern in die Berufsorientierung ihrer Kinder beim Übergang Schule-Beruf. Dazu gehören die mehrsprachigen Elterninformationsbriefe sowie die Lehrer/-innenleitfäden, welche von Arbeit und Leben (DGB/VHS) herausgegeben werden.

Eltern leisten nach wie vor einen entscheidenden Beitrag zum Bildungserfolg ihrer Kinder. Viele Studien zeigen, dass Eltern eine zentrale Rolle im Prozess der Berufsorientierung spielen. Dieser Umstand blieb lange Zeit im Kontext von schulinternen Maßnahmen zur Berufsorientierung unberücksichtigt.

Erst im März 2015 wurde durch den Berliner Senat im neuen Landeskonzept zur Berufs- und Studienorientierung (BSO-Konzept) festgelegt, dass Elternarbeit als aktiver Baustein im Berufsorientierungskonzept der Schulen integriert werden soll. Nach dem Landeskonzept ist die Berufsorientierung ein systematischer, vierstufiger Prozess, der aufeinander aufbaut und langfristig angesetzt ist. Ziel ist es, dass jede Schülerin bzw. jeder Schüler die allgemeinbildende Schule mit einer konkreten Anschlussperspektive verlässt.

Angelehnt an das Modell des Landeskonzepts entwickelte das seit 2009 bestehende Projekt BES:T-Projekt (Berufsorientierungsbegleitung Eltern, Schüler: Tools plus - BES:T plus bei Arbeit und Leben e. V. (DGB/VHS) ein vierstufiges Konzept zur Elternarbeit am Übergang Schule-Beruf, das in der siebten Klasse ansetzt und eine kontinuierliche Elternarbeit bis zur zehnten Klasse vorsieht. BES:T plus bietet neben Berufsorientierungsinstrumenten für Schüler wie z. B. eduVia oder den Aktionstag Berufliche Gymnasien verschiedene Produkte im Bereich der Elternarbeit an. Dazu gehören die mehrsprachigen Elterninformationsbriefe, LehrerInnenleitfäden zur Stärkung der Zusammenarbeit von Lehrkräften und Eltern im Prozess der Berufsorientierung sowie Elterninformationstouren. Ziel der Elterntouren ist es, Eltern die duale Ausbildung auf praktische Weise näherzubringen.

Bei der Entwicklung des Konzeptes zur Elternarbeit am Übergang Schule-Beruf gab es Überlegungen, wie Elternarbeit unter Berücksichtigung der Alltagsbelastung von Lehrkräften in das Berufsorientierungskonzept integriert werden kann. Dabei war die Vierstufigkeit maßgebend, so dass Informations- und Einbindungsangebote für Eltern bereits ab der 7. Klasse und von da ab in kontinuierlicher und systematischer Weise aufbauend erfolgen. Auf diese Weise wird eine parallele Begleitung von Eltern und Jugendlichen in deren Berufsorientierungsprozess ermöglicht. Analog zum Landeskonzept soll am Ende des ersten Schulhalbjahres der Jahrgangsstufe 10 in Zusammenarbeit mit den Eltern eine konkrete Anschlussperspektive erarbeitet werden. Ziel des Konzeptes ist es, praxisnah und unkompliziert Elternarbeit in den vorhandenen Schul- bzw. Ablaufstrukturen wie z.B. Elternversammlungen bzw. Elternsprechtage zu integrieren.

Das Konzept zur Elternarbeit am Übergang Schule-Beruf greift zudem auf Inhalte, die bereits im Rahmenlehrplan des Fachs Wirtschaft-Arbeit-Technik (WAT) festgelegt sind. Damit werden zentrale Themen aus den Modulen zur Berufs- und Lebenswegplanung parallel im WAT-Unterricht und in der Elternarbeit behandelt. Methodisch wurde das Prinzip des kompetenzorientierten Unterrichts mit dem Ziel die Handlungskompetenzen der Eltern im Prozess der Berufsorientierung ihrer Kinder zu stärken, zugrunde gelegt. Es erfasst ein kompetenzorientiertes Stufenmodell, das an den jeweiligen Lerninhalten der Jahrgänge in der Sekundarstufe I anknüpft. Für die Jahrgangsstufen werden Kompetenzen und Inhalte definiert, die die Grundlagen der Elternarbeit bilden.

Gern möchte ich Ihnen anhand des Schaubildes das vierstufige Modell zu Elternarbeit erläutern:

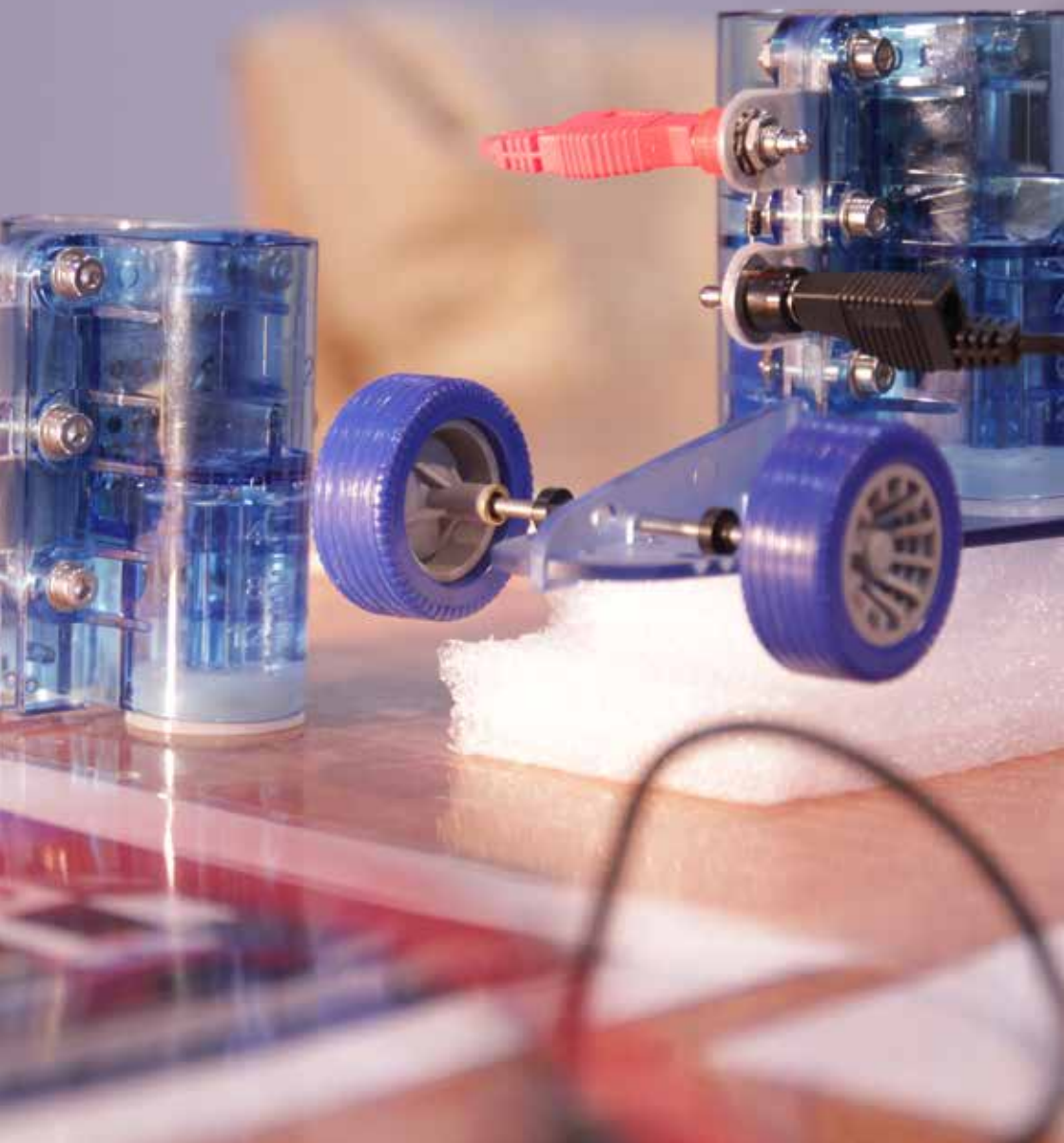


## Vierstufiges Modell zur Elternarbeit im Berufsorientierungsprozess

### Kompetenzstufe I (siebter Jahrgang):

#### Vertrautmachen mit dem Thema Berufswahl - Erkennen der individuellen Neigungen

Der siebente Jahrgang wird als Kompetenzstufe I definiert und mit dem Begriff des „Vertrautmachens“ beschrieben. Hier werden die „Grundsteine“ für das übergreifende Ziel der Elternarbeit gelegt, eine wertschätzende Beziehung zur Schule aufzubauen. Eltern machen sich mit dem jeweiligen Berufs- und Studienorientierungskonzept der Schule sowie mit den Interessen und Neigungen ihrer Kinder vertraut. Gleichzeitig sollen sie für ihre wichtige Rolle im Berufsorientierungsprozess sensibilisiert werden. Am Ende der ersten Stufe sollen nicht nur die Jugendlichen, sondern auch deren Eltern die individuellen Neigungen ihrer Kinder identifizieren können, um auf der nächsten Stufe gemeinsam erste Berufswünsche definieren und somit auch ein passendes Praktikum finden zu können.



**Kompetenzstufe II (achter Jahrgang):****Erkunden und Erkennen - das richtige Praktikum finden**

Der achte Jahrgang, d.h. die Kompetenzstufe II steht für das „Erkunden und Erkennen“. Hier lernen die Eltern den Berufswahlpass kennen um mit ihren Kindern, die für sie interessanten Berufsfelder zu erkunden. Es wird verdeutlicht, welche vorbereitenden Schritte notwendig sind, um die Berufswünsche ihrer Kinder zu erkennen und diese im Betriebspraktikum während des 9. Jahrgangs zu erproben.

**Kompetenzstufe III (neunter Jahrgang):****Anwenden und Abgleichen - das Betriebspraktikum**

Der 9. Jahrgang als Kompetenzstufe III wird mit den Begriffen „Anwenden und Abgleichen“ beschrieben. Hier wird die genderorientierte Berufswahl im Kontext des Betriebspraktikums thematisiert. Des Weiteren unterstützen Eltern ihre Kinder bei der Auswertung ihrer betriebspraktischen Erfahrungen mit dem Ziel einen geeigneten Ausbildungsberuf zu identifizieren. Hier findet ein Abgleich zwischen Wunsch- und Ausbildungsberuf aufgrund der Erfahrungen im Betriebspraktikum statt.

**Kompetenzstufe IV (zehnter Jahrgang):****Entscheiden und Umsetzen - Infos über weiterführende Schulen**

Der 10. Jahrgang mit der Kompetenzstufe IV steht für das „Entscheiden und Umsetzen“. Eltern überprüfen gemeinsam mit ihren Kindern die Berufswahlentscheidung, die unter normalen Umständen bis zu diesem Zeitpunkt ausgereift sein sollte. Sie erarbeiten auf dieser Basis die konkreten Schritte für den Übergang von der Schule in den Beruf. Abhängig vom Schulabschluss und Berufswunsch wird der weitere Berufsweg geplant und über die weiterführenden Schulen informiert.

Für die jeweilige Kompetenzstufe wurde methodisch didaktisches Material entwickelt. Dieses Material steht für Lehrkräfte im PDF-Format auf der Webseite [www.schule-beruf-zukunft.de](http://www.schule-beruf-zukunft.de) zur Verfügung und kann als Word-Vorlage heruntergeladen werden. Die Arbeitsmaterialien können von Lehrkräften an die schulinternen Curricula angepasst werden. Die erarbeiteten Module bauen methodisch und inhaltlich aufeinander auf und enthalten dennoch flexible Elemente, so dass sie sich in die schulinternen Abläufe bzw. Maßnahmen integrieren lassen. Abhängig von den zeitlichen Ressourcen der Lehr- und Beratungskräfte an der Schule können die Module in vollem Umfang, teilweise oder nur als

Anregung im täglichen Schulalltag angewendet werden. Die Module lassen sich größtenteils in reguläre Elternversammlungen bzw. Elternsprechtage integrieren.

Das Konzept soll die Eltern befähigen, ihre Kinder in jeder dieser vier Kompetenzstufen zu begleiten. Um das sicherzustellen, wird pro Klassenstufe über die Schulen ein Elternbrief herausgegeben. In diesem Brief werden die Ziele und die geplanten schulinternen Maßnahmen zur Berufsorientierung für die jeweilige Klassenstufe dargelegt. Die Briefe sollen Eltern jeweils zu Beginn der Jahrgangsstufe zugeschickt werden. Und bei Bedarf können auch die von BES:T plus entwickelten Elterntouren im 9./10. Jahrgang von den Schulen in Anspruch genommen werden.



## Impressum

### **ARBEIT UND LEBEN - DGB/VHS Berlin-Brandenburg e. V.**

Kapweg 4  
13405 Berlin

Telefon 030 | 513 01 92-21  
Fax 030 | 523 01 92-99  
E-Mail [office@berlin.arbeitundleben.de](mailto:office@berlin.arbeitundleben.de)  
Internet [www.schule-beruf-zukunft.de](http://www.schule-beruf-zukunft.de)

V. i. S. d. P. Michael Lüdtke

Fotos Wolfgang Borrs

Layout BELLOT | Agentur für Kommunikation und Gestaltung GmbH



Senatsverwaltung  
für Integration, Arbeit  
und Soziales



Das Projekt „Berufsorientierungsbegleitung Eltern, Schüler: Tools welcome - BES:T welcome“ wird aus Mitteln der Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales gefördert.